

Belletristische Beilage zum sächsischen Erzähler.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Unter den Sternen.*)

Roman von Paul Böttcher.

I.

Der Schatten der Nacht, der sich auf der Erde gelagert, wurde bald verdrängt von dem Frühroth des jungen Tages. Wie eine Mutter, welche in zärtlicher Liebe behutsam die Decke ihres in der Wiege schlummernden Säuglings lüftet und holdselig die Lippen zum erwachenden Kusse senkt, so brachen sich die ersten Sonnenstrahlen durch den grauen Nebelschleier und kühlten die Thautropfen von den Gräsern und Blumen.

Die holden gefiederten Säger reckten begierig die kleinen Hälse aus ihren Nestchen und eifertig machten sich sich auf, um ihre einzige Beschäftigung, das Nahrungsuchen und Singen, wieder zu beginnen.

Auch eine liebliche Lerche erhob sich hoch in die Lüfte und jubilierte ihr heiteres Morgenlied in den blauen Aether des jungen Tages.

Es sang, es klang
So frisch und rein,
Hoch in den Lüften,
In den Tristen,
Das Bögelein.

Bald aber flog es wieder zur Erde nieder und umflatterte, anfangs scheu, dann aber immer lecker werdend, den Blumenstock eines Fenstergesimses, bis es sich endlich ganz auf denselben niederließ und hier, als wäre es dazu berufen, sein heiteres Liedchen fortsetzte.

Ob er es wohl ahnte, der kleine Säger, daß er der hinter den blauen Fenstervorhängen träumenden Schönen mit seinem Morgengesang das Hochzeitsständchen brachte? Ob er gerade darum die schönsten Töne seiner kleinen Brust entlockte, weil ihm heut ein besonderer süßer Bissen, den er sich an jedem Morgen hier zu holen pflegte, zu Theil werden sollte?

Allerdings wurde die Geduld des kleinen Schelms auf eine harte Probe gestellt, denn sein zartes Stimmchen vermochte nicht durch die dicht geschlossen Doppelfenster zu dringen, da mußte erst die immer höher und höher steigende Sonne ihm zu Hülfe eilen, deren Strahlen sich allmählig in einer dichten weißen Lichtwolke durch die Spalten der Jalousien brach und sich bis zu dem Lager der schönen Schläferin ergoß.

Nichts unterbrach die Stille des bräutlichen Gemachs, als das sanfte Athmen der schlafenden Schönen. Ein schöner Traum schien diese zu

*) Unberechtigter Nachdruck verboten.

umfassen; die halbgeschlossenen Rippen öffneten sich leise und schienen Worte der Befriedigung aussprechen zu wollen, in dem holden Antlitz der lieblichen Träumerin spiegelte sich ein Meer von Freude und Glückseligkeit.

Und warum sollte sie nicht auch überaus glücklich und zufrieden sein, die schöne Helena, wie man sie in ihrem ganzen Heimathsorte, einem kleinen süddeutschen Städtchen, zu nennen pflegte? War sie nicht jung, reich und schön, und hatte sie nicht in dem diesen Eigenschaften sich beizugesellenden weiblichen Stolz eine Wahl getroffen und gefunden, die ihrem Herzen zur Befriedigung gereichen mußte?

Ja, Helene Zellner durfte sich in Wahrheit glücklich schätzen und gerade den heutigen Tag konnte sie als den glücklichsten ihres Lebens, als ihren Ehrentag bezeichnen, an welchem sie, die vielumworbene Bürgerliche, mit einem höheren Beamten des Verwaltungsfaches, mit Hermann v. Sellern, zum Altar treten sollte.

Endlich gelang es der lieben Sonne, die braunen Rehaugen unserer Helene wach zu küssen, die gleich darauf suchend in dem Gemach umherschweiften und nun alles das verwirklicht fanden, was eben noch ein Traum gewesen.

Da lagen auf den verschiedenen Möbeln sorgfältig ausgebreitet das kunstreich mit den schönsten Blumen durchwirkte Hochzeitskleid, der lange Brautschleier, kostbare Schmuckgegenstände und der Myrthenkranz, der sich auf dem kastanienbraunen Lockenköpfchen reizend abheben mußte.

Die sorgsame Tante, welche Helene's Erziehung von deren Kindheit an geleitet, hatte diese Sachen alle in das Schlafgemach ihrer Pflegebefohlenen gebracht, um diese damit beim Erwachen zu überraschen.

Und diese Überraschung war denn auch der guten Tante im vollsten Maße gelungen; denn wir sehen Helene bald darauf alle diese Sachen, mit denen sie sich heute schmücken sollte, von allen Seiten beliehüngeln und man las es in Helene's Mienen, daß sie von dem Resultat ihrer Betrachtungen befriedigt war.

Welche Gedanken mochten jetzt in Helene wohnen? Dachte sie daran, wie das ganze Städtchen sie in diesem Schmuck auf dem Kirchwege bewundern würde? Hörte sie schon im Geiste das Ah und Oh! aus der staunenden Menge? Fühlte sie schon jetzt die brennenden Blicke der neidischen Freundinnen? Gewiß! Wie hätte sonst die fast allen Wesen ihres Geschlechts mit wenigen Ausnahmen innewohnende weibliche Eitelkeit in ihrem Busen Raum finden können? Dachte Helene auch an die wenig freundlichen